

mehreren Stellen kommen die strukturellen Parallelen zwischen städtischen Weibern und fürstlichen Herolden zur Sprache.

Die Zuständigkeit der Reiter lag zumeist in der Begleitung von Gesandtschaften, insbesondere in der Nachrichtenvermittlung zwischen den Gesandten und der entsendenden Stadt.

Den größten Raum nehmen die beiden Kategorien der städtischen Läufer – fest besoldete Amtsboten und nach Leistung entlohnte Zuboten –, von denen die Hauptlast der Nachrichtenvermittlung bewältigt wurde, ein. Behandelt werden ihre Aufgaben, Ausstattung mit Dienstkleidung, Insignien und Waffen, Besoldung und Bezahlung, Herkunft und Karrieren.

In einem pragmatischen Kapitel geht es um den Alltag des Botendienstes, um Entfernungen und Leistungen, die Infrastruktur auf Straßen und Wegen, die Weiterleitung und Verbreitung von Nachrichten. Ein weiterer Abschnitt ist den Netzwerken der Nachrichtenvermittlung als Bestandteil der Eidgenössischen Bündnispolitik gewidmet. Mehrfach wird das aufeinander Bezogensein von schriftlicher und mündlicher Botschaft beleuchtet, wie auch die Rolle der Boten als Kundschafter und Spione. Auffällig ist, dass die Botendienste der untersuchten Städte vorwiegend in kleineren und mittleren innereidgenössischen Distanzen agierten. Nur die Berner Boten bewegten sich regelmäßig in einem größeren Aktionsradius, was darauf verweist, dass Umfang und Reichweite des Botenwesens sich proportional zu Macht und Bedeutung der jeweiligen Stadt verhielten. Gut herausgearbeitet ist die Flexibilität der Botenorganisation, die es erlaubte, Frequenz und Geschwindigkeit des Briefverkehrs vor allem im Kriegsfall rasch zu steigern, bis hin zur Aufstellung temporärer Stafetten schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Die Stärke des Buchs liegt in der Analyse der „amtlichen“ Botenorganisation in den Städten Bern, Freiburg i. Ue. und Solothurn. Hier glänzt die Darstellung durch Detailreichtum und präzise Einordnung der Strukturen in historische Entwicklungen und Ereignisse, wie z. B. die explosionsartige Zunahme der Zahl von Briefsendungen in Krisenzeiten.

Die Edition von Boteneiden und Botenordnungen, Botenlisten für Bern, Freiburg und Solothurn, Tafeln mit bildlichen Darstellungen von Boten, Diagramme und geographische Karten ergänzen die Darstellung, die zudem durch ein gemischtes Personen-, Orts- und Sachregister vorbildlich erschlossen ist.

Jürgen Herold

Helmut FLACHENECKER und Rolf KIESSLING (Hg.), *Wirtschaftslandschaften in Bayern, Studien zur Entstehung und Entwicklung ökonomischer Raumstrukturen vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert*, München: Beck 2010. X, 473 S. ISBN 978-3-406-10722-1. Geb. € 42,-

Der Band umfasst die Beiträge einer Tagung des Jahres 2008 in der mittelfränkischen Stadt Weißenburg, auf der sich die Teilnehmer – ausgehend von einer ursprünglich stadtgeschichtlichen Ausrichtung dieser 1997 begonnenen Tagungsreihe – zum Ziel gesetzt hatten, erstmals die räumliche Dimension in der Wirtschaftsgeschichte Bayerns (womit der Freistaat in seinen heutigen Grenzen gemeint ist) in den Blick zu nehmen. Denkt man für das Gebiet des heutigen Freistaats an „klassische Gewerbelandschaften“ des Mittelalters und der frühen Neuzeit, so fallen einem zunächst zwei besonders prägnante Beispiele ein: das ostschwäbische „Textilrevier“, das seine Fortsetzung über die Iller hinweg in das später württembergische Oberschwaben und über den Bodensee bis in die Nordostschweiz fand, und das oberpfälzische Eisenrevier. Diese zwei „Reviere“ sind es dann auch, die in den ersten beiden grundlegenden Aufsätzen von Rolf Kießling und Dirk Götschmann behandelt werden.

Dabei geht Kießling in seinem Beitrag „Zur Entstehung von Wirtschaftslandschaften im Spätmittelalter“ von einem größeren geographischen Ansatz aus, beleuchtet dabei aber schwerpunktmäßig die ostschwäbische Textillandschaft, deren Ausprägung ab dem Beginn des 13. Jahrhunderts er mit der „Wirtschaftspolitik“ der Stauer in Zusammenhang bringt. Den um 1380 hier einsetzenden Innovationsschub mit dem Übergang zur Barchentproduktion sieht er vor allem darin begründet, dass dieses Gebiet von der Pestwelle 1348/50 weitgehend verschont blieb – ganz im Gegensatz zum bisherigen Zentrum der Barchentproduktion in der Lombardei – und damit durch ein hohes Potential von Arbeitskräften, die durch die schon vorhandene Leinenproduktion entsprechende Qualifikationen mitbrachten, gute Voraussetzungen für die Entwicklung hin zur wirtschaftlich führenden Städtelandschaft in Süddeutschland bot.

Die fünf folgenden Beiträge sind thematisch im Abschnitt „Städte und Märkte als Orte ökonomischer Zentralität“ zusammengefasst. Zu nennen wäre hier vor allem der Aufsatz des Mitherausgebers Helmut Flachenecker über „Märkte und Städte in Franken. Messe – Handel – Ortsherrschaft“, der von der Karolingerzeit bis zum Ende des Alten Reiches 1000 Jahre in den Blick nimmt, auch ausführlich auf die Situation im heute baden-württembergischen Teil Frankens eingeht und darüber hinaus einen Vergleich mit dem Herzogtum Bayern zieht. Demgegenüber beschränkt sich die Spezialuntersuchung von Alois Koch über „Märkte im mittelschwäbischen Textilrevier im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit“ auf die Gegend zwischen Iller und Lech und zeitlich (ungeachtet ihres Titels) auf die Zeit vom 16. bis zum 18. Jahrhundert.

Der dritte Abschnitt „Landzünfte und Landgewerbe als neue Strukturelemente“ enthält einen Beitrag von Frank Kleinhagenbrock über die Verhältnisse in der frühneuzeitlichen Grafschaft Hohenlohe. Er zeigt exemplarisch die Bedeutung der ländlichen Zünfte für die Organisation des lokalen Handwerks und das gesamte Wirtschaftsleben in einem kleineren gräflichen Territorium, vermittelt aber auch die (eigentlich nicht sonderlich überraschende) Tatsache, dass „für die Suche nach frühneuzeitlichen Wirtschaftslandschaften die erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts geschaffene Grenze zwischen Bayern und (Baden-)Württemberg ignoriert werden muss“ (S.262). Daneben bleiben aber noch viele Fragen offen, u. a. auch die nach der Organisation des ländlichen Zunftwesens in den benachbarten Territorien von Würzburg und Brandenburg-Ansbach. Zumindest für das frühneuzeitliche Ostschwaben behandelt Johannes Mordstein dieses Thema in seinem folgenden Beitrag, wobei er speziell die Zunftordnungen in den Blick nimmt. Anke Sczesny untersucht für denselben Raum den Quellenwert der aus dem 18. und 19. Jahrhundert überlieferten Gewerbestatistiken.

Im vierten Abschnitt „Regionen der Agrarwirtschaft“ werden in zwei Beiträgen von Helmut Rankl und Andreas Otto Weber das „Getreideland Altbayern um 1800“ und „Weinbau und Weinhandel in Franken“ – mit dem inhaltlichen Schwergewicht auf Oberfranken – behandelt. Den Abschluss des Bandes bildet unter der Überschrift „Der Übergang zur nationalen Wirtschaftsordnung“ ein Aufsatz von Rainer S. Elkar über „Die Reichweite des Geldes – eine bayerische Perspektive an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert“, der die Bildung des Nationalstaates am Beispiel Bayerns unter geldgeschichtlichen Aspekten betrachtet.

Erschlossen ist der Band durch ein Register der Personennamen, Ortsnamen und geographischen Begriffe.

Franz Maier